

Georg Cornelissen

Der Niederrhein und sein Deutsch

Sprechen tun et fast alle



GREVEN VERLAG KÖLN

Inhalt

Vorwort des Herausgebers	9
Einleitung	11
Merkmale des Niederrheinischen	
<i>Kumma da, der Delphin!</i>	
Leitwörter	15
<i>Fümf fümmeufuffzich</i>	
Gesprochene Sprache	16
<i>Dawet en bissken mehr sein?</i>	
Alltagsdeutsch und Platt	18
<i>Den Dickkopp treib ich dir aus!</i>	
Platt und Alltagsdeutsch	20
<i>Mit „Krefelder Akzent“?</i>	
Über Joseph Beuys und niederrheinische Sprachakzente	22
<i>Hier hört der Spass auf!</i>	
Kurze Laute	24
<i>Hasse se noch all?</i>	
Wortmoleküle	27
<i>Männchen machen oder Männekes machen?</i>	
Der kleine (grammatische) Unterschied	30
<i>Is dat Laura ihr Stern oder is der von Lena?</i>	
Richtig falsches Deutsch?	33
<i>Ich wa sowwat von am schwitzen</i>	
Verlaufsformen, die sich nicht verkrümmeln	35
<i>Tu ers ma wat essen!</i>	
Was man mit <i>tun</i> alles machen kann	37
Niederrheinisches Deutsch im Alltag	
<i>Da hat mein Schwager mich für ausgeschimpft</i>	
Alltagsdeutsch, auch für sonntags	39
<i>Die stanken aber ganz schön, wa?</i>	
Eine Jugend in Uedem	41
<i>Sind gerutsch wie sons wat</i>	
Duisburger Hauptschüler unter sich	42
<i>73 im Juni krichtich dann Bescheid, dat die Rente duich wa, nä</i>	
Varianz im Bergarbeiterdeutsch	44
<i>Der Flug der Orthographie</i>	
Gute Noten, schlechte Noten I.	48

© Greven Verlag Köln, 2007

4. Auflage 2014

Umschlag und Gestaltung: Thomas Neuhaus, Billerbeck

Kartographie: LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte

Gesetzt aus der Palatino und der Folio

ISBN 978-3-7743-0394-2

<i>Ich wohne hier in Zanten</i>	
Was ist „gepflegtes“ Hochdeutsch?	51
<i>Der hat sich nich mehr eingekricht</i>	
„Hässliche“ Wörter?	54
<i>Wat soll der Sch...?</i>	
Über das Derbe im Menschen	55
<i>Mein Stadtteil ist pröll</i>	
Sprache und Sozialschicht	55
<i>Ihr seid euch auch nur am tergen</i>	
Schlesierinnen und andere Zugezogene	57
<i>Am Wochenende war ich in meiner Heimatstadt Krefeld</i>	
Fortgezogen vom Niederrhein	59
Niederrheinischer Sprachatlas	
<i>Im Castello auwem Söller</i>	
Dachboden	63
<i>Bei denen kamman aufse Dachrinne trinken</i>	
Dachrinne	68
<i>Grüßen Sie Ihr I-Dötzchen</i>	
Schulanfänger	71
<i>Nie mehr Schullabeiten</i>	
Hausaufgaben	76
<i>Mein Bruder is auf Jüick</i>	
unterwegs	78
<i>...obwohl ich tief im Herzen finde, das heißt Stutenkerl</i>	
Weckmann	82
<i>Mit der Fiets auf Radtour</i>	
Fahrrad	87
<i>Der Auto steht vor de Tür</i>	
Auto (Wortgeschlecht)	90
<i>Jupp wurde ungefähr als erster aufgerufen</i>	
Vornamen mit und ohne Artikel	94
<i>Auf Bürgersteigen oder Schulhöfen</i>	
hinkeln	97
<i>Schlinders du noch oder schlidders du schonm?</i>	
schlittern (gleiten)	100
<i>Inne Kehrwoche musste fegen</i>	
fegen/kehren	104
<i>Füßchen halten</i>	
ein Bein stellen	106
<i>Ich versteh euch nich</i>	
nicht	110

Sprachwahl, Sprachspiel, Sprachspott	
<i>Is dat nich schön?</i>	
Niederrheinisch im „Spiegel“	114
<i>Mit Schalke nach Bett</i>	
Ungewöhnliche Überschriften	115
<i>Auf Kochpödden rumhauen</i>	
Vom Reiz gesprochener Sprache	117
<i>Dat Gedöns mit dem Teebeutel</i>	
Geschrieben und gedruckt	119
<i>Wie schreibt man dat?</i>	
Brauchen wir Sprachpäpste?	123
<i>Komm bei mich, bei dich is Patsche</i>	
Sprachspott	125
<i>Ich danke Sie!</i>	
Willi ‚Ente‘ Lippens und sein legendäres Zitat	128
<i>Jetz ma Butter bei die Fische!</i>	
Sprachwahl	129
<i>Dat schwatte Schaf vom Niederrhein</i>	
Hanns Dieter Hüsich	131
Ausblick	
<i>Von ömmelig bis oselig</i>	
Eine Alt-Gocher Wortliste	136
<i>Knickern is geil</i>	
Durch die Generationenbrille betrachtet	137
<i>Das bisschen Haushalt macht Mamma doch mit links</i>	
Wie die Jugend spricht	138
<i>Ein Referendar, der dat und wat sagte</i>	
Gute Noten, schlechte Noten II	144
<i>Putzfrauensprache?</i>	
Sprachkenntnisse, Sprachbewertung, Sprachverwendung ...	146
<i>Ich bin ein Regiolektiker!</i>	
Die eigene Sprache	147
<i>Tschö, wa!</i>	
Das Tempo des Sprachwandels	149
Kartenverzeichnis	151
Nachweise	152
Literaturverzeichnis	161
Ortsregister	171
Personenregister	175

Einleitung

Der „Niederrhein“ – wo fängt er an, wo hört er auf? Es gibt viele, zum Teil stark voneinander abweichende Versuche, seine Grenzen zu bestimmen. In der Optik der Menschen, die hier leben, hat der Niederrhein zwei Existenzformen: den Norden, der immer dazugehört, und den Süden, bei dem man Zweifel haben kann. Wo der Norden endet und der Süden beginnt, hat viel mit der eigenen Kirchturmperspektive zu tun. Von Goch oder Wesel aus betrachtet, ist der Raum um Kleve und Emmerich echter Niederrhein, Goch und Wesel natürlich auch. Aus Krefelder oder Duisburger Sicht bestehen bei Goch und Wesel keine Zweifel, die eigene Stadt rechnet man auch noch zum Niederrhein. Aber das sich südlich anschließende Gebiet, da muss man doch Abstriche machen? Wenn die Frage nach dem Niederrhein mit sprachwissenschaftlichen Kriterien beantwortet werden soll und dabei einmal die Sprachgeschichte ausgeklammert bleibt, macht auch die Landschaft südlich von Krefeld und Duisburg mit Viersen, Mönchengladbach und Meerbusch einen Teil des Niederrheins aus, Neuss und Düsseldorf eingeschlossen. Die individuelle oder relativistische Sicht auf den Niederrhein greift für Zyfflich, Niel, Keeken, Schenkenschanz und Elten im Norden des Kreises Kleve nicht, die unmittelbar an das Königreich der Niederlande grenzen. Wie groß oder klein man den Niederrhein auch immer halten möchte – die Orte zwischen Zyfflich und Elten gehören dazu.

Im Osten geht der Niederrhein ins Westfälische über, im Süden ins Rheinische. Zum Westen hin bildet die Staatsgrenze eine Schranke; die Menschen in Gennep, Venlo oder Roermond fühlen sich, wenn es um die regionale Identität geht, nicht als Niederrheiner, sondern als Limburger. Der Niederrhein liegt also auf deutschem Boden. Eine eindeutige, weil messerscharfe Abgrenzung zum Westfälischen und zum Rheinischen hin auf Grund sprachlicher Merkmale wird nicht gelingen. Dieses Buch macht aus praktischen Gründen im Osten an der politischen Grenze zu Westfalen Halt. Die Alltagssprache von Duisburg und Oberhausen, von der bisherigen Forschung meist als

Teil des „Ruhrdeutschen“ gesehen, kann sehr gut als niederrheinisches Deutsch beschrieben werden. Auch die regionale Alltagssprache in Krefeld, Mönchengladbach oder Düsseldorf, im Kreis Viersen wie im Rhein-Kreis Neuss lässt sich mit guten Gründen zum Niederrheinischen rechnen – das wird sich auf den folgenden Seiten erweisen.

Nicht weniger begründet scheint es allerdings, die Sprache des südlichen Niederrheins in einem Zusammenhang zu sehen mit der rheinischen Umgangssprache, wie sie in Köln oder Aachen gesprochen wird. Genau das habe ich in dem vorangegangenen Buch „Rheinisches Deutsch“ auch getan. Wer im Süden wohnt und das 2005 erschienene Buch schon gelesen hat, braucht allerdings auf die Lektüre des jetzt vorgelegten Folgebandes nicht zu verzichten (und umgekehrt auch nicht!). Denn ich habe alles darangesetzt, nicht mit Dubletten und Wiederholungen aufzuwarten, sondern Neues zu bringen, zu dem nicht zuletzt die Ergebnisse der jüngsten Fragebogenaktion der ILR-Sprachabteilung beitragen.

Dawet en bissken mehr sein? – Tus du noch wat trinken? – Kumma, da kommt schonn widder einer! – Ich habb gut gegessen, ich bin pupsatt. – Die is noch am schlafen. – Komm, wer gehn schliddern. So kann niederrheinisches Deutsch klingen.

Vor zwei Jahren, „Rheinisches Deutsch“ war wenige Monate zuvor ausgeliefert worden, habe ich einen Fragebogen zur regionalen Alltagssprache verschickt. Es war der dritte flächendeckende Fragebogen zur Regionalsprache und der achte Sprachfragebogen des ILR überhaupt. An der Aktion von 2005 haben sich mehr als 3000 Menschen beteiligt, nicht nur am Niederrhein; aber der Raum Kleve-Düsseldorf war mit seinen 1060 Fragebögen sehr gut vertreten. Heißt es nun *Söller* oder *Speicher*, sagt man *Weckmann* oder *Stutenkerl*, ist *dat Auto* oder auch *der Auto* zu hören, bevorzugt man *haste* oder *hasse* (*hast du*)? So lauteten einige der Fragen, die 2005 gestellt wurden. Auf dieser Spracherhebung basieren die Wortkarten des dritten Kapitels („Niederrheinischer Sprachatlas“). Wer mehr über den Wortschatz des niederrheinischen Deutsch wissen will, dem sei Peter Honnens „Kappes, Knies und Klüngel“ (2003, 5. Aufl. 2006) empfohlen. Weitere Ergebnisse der Fragebogenerhebung von 2005 sind an anderen Stellen in das vorliegende Buch eingeflossen. Das Gegen-

stück zum Kapitel „Niederrheinischer Sprachatlas“ bildet die Beschreibung der „Merkmale des Niederrheinischen“, die auf die Gemeinsamkeiten der in den verschiedenen Winkeln des Niederrheins gesprochenen Alltagssprache zielt.

Wat hat dat Jüngken denn? – Ja, dat wüsst ich abber! – Da bin ich noch lang nich von ab. – Dat is nich für Spass. – Ich weiß noch wie heute... – Lecker kalt hier! – Dat kann ich nich ab! Niederrheinische Sätze, zusammengestellt von einer Krefelderin im Rahmen einer früheren Erhebung des ILR.

Eine Niederrheinerin, die es in die Eifel verschlagen hat, berichtete kürzlich von ihren Erfahrungen in der neuen Heimat: „Als wir in die Eifel zogen, war das gerade die Zeit, in der Elke Heidenreich abends im Fernsehen auftauchte, um ihre Ansichten zum Weltgeschehen aus ihrem Küchenfenster heraus im schönsten Ruhrdeutsch darzulegen. Natürlich war sie komisch und ihre Sprache verstärkte das auch noch.“ Wer Elke Heidenreich nur noch als hochdeutsch sprechende Moderatorin der ZDF-Sendung „Lesen!“ kennt, der ersetze ihren Namen hier einfach durch Dr. Stratmann oder die Missfits. Seinerzeit, man denke nur an die Figur der Metzgergattin Else Stratmann (*nomma Stratmann!*), verbanden viele Menschen in Deutschland Elke Heidenreich mit der Sprache des Reviers.

Die niederrheinische Eifelerin fuhr fort: „Was wir aber nicht einsehen konnten, war die Tatsache, dass die Eifeler sich auch dann vor Lachen krümmten, wenn wir irgendwo den Mund aufmachten. Warum? so fragten wir dann und die Antwort war: Ihr sprecht wie Elke Heidenreich.“ Sprachbewertung und Sprachverwendung, Sprachverachtung und Sprachförderung sind die Themen der Kapitel „Niederrheinisches Deutsch im Alltag“ und „Sprachwahl, Sprachspiel, Sprachspott“, in denen das Verhältnis der Niederrheiner und Niederrheinerinnen zur eigenen Sprache und deren Position in der Gesellschaft behandelt werden. Den Abschluss bildet ein „Ausblick“, in dem mit aller Vorsicht danach gefragt werden soll, wie es denn in Zukunft mit dem niederrheinischen Deutsch weitergehen könnte.

Das niederrheinische Deutsch ist nicht Platt und nicht Hochdeutsch; statt Platt könnte da auch Dialekt oder Mundart stehen. Das regionale Deutsch, für das die Forschung auch den Begriff ‚Regiolekt‘ kennt, ist eine im Alltag wahrscheinlich von der Mehrheit der Niederrheiner

Niederrheinischer Sprachatlas

Im Castello auwem Söller Dachboden

Den Mugello scheinen auch manche eingefleischte Toscanafahrer nicht zu kennen. Dieser Landstrich liegt nördlich von Florenz, ist eher herb als lieblich und bietet, folgt man Spiegel Online, der Touristin außer der „Begegnung mit Wolf und Wildsau“ so einiges. Einen Besuch unbedingt wert ist das alte Castello di Trebbio.

Die Spiegel-Autorin hat es besucht: „Von uralten Zypressen wie Wachsoldaten gesäumt, führt der Feldweg in Serpentina zum Castello di Trebbio hinauf. Hoch auf dem Söller bauscht sich die weißrote Linienfahne im Sommerwind, ein Zeichen, dass der heutige Schlossherr, ein Privatier, anwesend ist.“ An dieser Stelle wird sich manche Niederrheinerin fragen, wie es die Reisende denn fertig gebracht hat, vom Feldweg aus die sich auf dem *Söller* bauschende Fahne zu sehen. Denn der *Söller*, das ist doch der Dachboden?

Das deutsche Wort *Söller* geht auf lateinisch *solarium* zurück. In römischer Zeit wurde so ein flaches Dach oder eine Terrasse bezeichnet. Die Germanen haben das Wort übernommen, haben es ihrem Sprachsystem entsprechend lautlich verändert und ihm im Laufe der Zeit neue Bedeutungen gegeben. Als Ergebnis dieser Entwicklungen ist festzuhalten: Ein *Söller* ist heute etwas ganz anderes als ein *Solarium*, überall im deutschen Sprachraum. Und: *Söller* hat am Niederrhein eine andere Bedeutung als anderswo.

Vor hundert Jahren wurde viel mehr Platt gesprochen als heute. Auf Platt benutzten die Menschen am Niederrhein damals, wenn sie den Dachboden benennen wollten, überall das Wort *Sölder*, das auch *Söller* oder *Solder* ausgesprochen werden konnte; in den Orten östlich von Duisburg herrschten andere Bezeichnungen vor. Zu der Zeit reichte das mundartliche *Söller*-Gebiet linksrheinisch über Mönchengladbach, Düren und Aachen hinaus bis in die Nordeifel. Eine Karte im großen „Rheinischen Wörterbuch“ dokumentiert diese Situation. Im regionalen Hochdeutsch des Niederrheins hieß der unbewohnte, unter dem Dach gelegene Teil des Hauses um 1900, analog zum Dialekt, *Söller*.

In vielen Orten sind die Dialektsprecher bis heute bei ihrem *Söller* (*Sölder*, *Solder*) geblieben. Im regionalen Alltagsdeutsch aber hat sich, wie auf der Karte (Dachboden (1)) gut zu erkennen ist, mehr und mehr *Speicher* durchgesetzt. *Speicher* schiebt sich von Süden her vor, so dass das *Söller*-Gebiet immer kleiner wird. Am „untersten“ Niederrhein, im Raum Kleve-Wesel-Geldern, scheint sich *Söller* am besten zu behaupten.

Für jede Kommune wurde auf der Karte, die die Ergebnisse für die über 24-Jährigen verzeichnet, nur das in der Erhebung von 2005 am häufigsten genannte Wort eingetragen. Die Karte vereinfacht also, mit Varianz muss überall gerechnet werden. Das soll eine kleine Tabelle verdeutlichen, die für vier ausgesuchte Orte die exakte Zahl der Nennungen angibt. Dabei steht *Sö* für *Söller*, *Sp* für *Speicher*, *Da* für *Dachboden*; *Boden*, das vierte Wort auf dem Fragebogen, war von keinem der Informanten in diesen Orten angekreuzt worden:

	Sö	Sp	Da
Rees	14	1	0
Voerde	7	3	4
Moers	8	9	2
Grefrath	4	5	1

Am Beispiel Krefelds lässt sich gut nachvollziehen, wie die Entwicklungen im 20. Jahrhundert verlaufen sind. Im Krefelder Platt heißt es *Söller*. Bei der Fragebogenerhebung zum regionalen Alltagsdeutsch im Jahr 2005 zeigte sich, wie *Söller* in Krefeld permanent an Boden verliert. Hier die Ergebnisse im Altersgruppenvergleich (AG 1: 65 Jahre und älter, AG 2: 45–64 Jahre, AG 3: 25–44 Jahre, AG 4: 16–24 Jahre, Bo: *Boden*):

	Sö	Sp	Da	Bo
AG 1	13	10	1	0
AG 2	10	14	2	0
AG 3	1	5	2	0
AG 4	3	45	61	5

Söller wird also von älteren Krefeldern und Krefelderinnen noch recht häufig genannt, nimmt dann aber ab und spielt bei Menschen unter 45 Jahren kaum noch eine Rolle. *Speicher* kommt in der Altersgruppe

